650 Jahre Unterallmeind-Korporation Arth (Schluss)

Aus der Vergangenheit in die Zukunft

Das Jubiläumsjahr der Unterallmeind neigt sich dem Ende zu. Ein 'Stundenhalt' auf dem Weg durch die Zeit, den die meisten von uns wohl nur ein- bis zweimal im Leben mitfeiern können. Wer ihn dieses Jahr miterlebt hat, der geht – bei allen verbleibenden Fragen und Sorgen – gestärkt und ermutigt auf den Weg in die Zukunft.

von Walter Eigel

Ein Jahrhundert-Jubiläum feiern, das verleitet allzu leicht dazu, die Vergangenheit zu verherrlichen und den Blick auf anstehende Probleme und zeitgenössische Herausforderungen zu verstellen. Die UAK ist dieser Gefahr nicht erlegen. Bei aller Festfreude ist es ihr gelungen, auch mutig in die Zukunft zu blicken. Dies zeugt für ihre unverbrauchte Kraft und ihre ungebrochene Zuversicht – wohl ein Erbe, das die Korporationsbürger und –bürgerinnen mit der (in den wenigsten Fällen ‚korporativen') Muttermilch eingesogen haben. Sonst wäre die Unterallmeind schon längst ein Schatten der Vergangenheit.

Den Stürmen der Zeit getrotzt

Unsere Korporation kann seit nunmehr 650 Jahren ihre Eigenständigkeit behaupten. Sie hat all den Stürmen der Zeit getrotzt. Wir wissen zwar wenig über die Auseinandersetzungen in den ersten Jahrhunderten ihrer Existenz – aber eitel Harmonie wird es bei unterschiedlichen wirtschaftlichen Interessen, bei all dem Reislaufen und den wechselnden politischen Allianzen wohl kaum gegeben haben. Stets musste sie in Kompromissen gesucht werden. Erstaunlicher als dies ist aber wohl, dass sie die Wirren des Franzoseneinbruches im Jahr 1798 überlebte, die Kämpfe um Trennung von Staat und Allmeinden in den 1830er Jahren überstand und auch die unerbittliche Zeitenwende der neuen Verfassungen von 1848 und 1874 unbeschadet mitvollzog. Und schliesslich vermochten weder der Bergsturz von 1806 noch der Lothar von 1999 noch andere Unwetterkatastrophen die alte Eiche Unterallmeind zu brechen...

Modell von Eigenverantwortung ...

Was hat sie denn so zäh am Leben erhalten? Ihre konservative Haltung, von der man sagt, sie sei abgrundtief in den Schwyzern verwurzelt? Diese Deutung kann die Frage nicht beantworten. Konservatismus vermag auf die Dauer den Herausforderungen der neuen Zeit nicht stand zu halten. In ihrem Willen zur Eigenständigkeit und Selbstverantwortung kommt etwas anderes zum Ausdruck, als blosse Tradition oder Hängen am Althergebrachten. Freiheit, Eigenverantwortung, Selbständigkeit – das sind ja geradezu die Eigenschaften, nach denen die heutige Zeit ruft: weg von staatlicher Bevormundung, mehr Raum für Selbstverantwortung.

... in Solidarität

Ein grundlegender Unterschied aber bleibt bestehen: heute werden die Ansprüche des Individuums in oft ungebührlicher Weise in den Mittelpunkt gerückt. Der Solidaritätsgedanke droht unserer Generation abhanden zu kommen. Der Einzelne beharrt auf seinen eigenen Rechten, delegiert aber die Verantwortung für sein Handeln gerne an andere. Handeln aus Solidarität und in Solidarität aber ist eine grundlegende Qualität von Korporationen. Sie verkörpern damit noch immer ein gesellschaftspolitisches Modell, das längerfristigen Bestand verspricht:

Dienst an der Öffentlichkeit und soziale Verpflichtung von Eigentum. So verstanden, hat eine Unterallmeind-Korporation auch im 21. Jahrhundert noch eine Daseinsberechtigung.

Wandel der Zeit – Wandel des Gesichtes

Ohne dauernden Wandel aber wird sie sich auf Dauer nicht behaupten können. Aber eigentlich hat das die Unterallmeind schon immer getan: sie hat sich den Herausforderungen der jeweiligen Zeit gestellt – manchmal freiwillig, manchmal auch erst unter dem sanften Druck der Verhältnisse! Wie beispielsweise die Aufnahme der Frauen in das Bürger-, Stimm-, Wahl- und Nutzungsrecht. Der Antrag löste zwar nicht allseits Beifall aus, wurde aber doch grossmehrheitlich angenommen. Das war 1993 – wenige Monate, bevor die Behörden dies ohnehin durchgesetzt hätten... Einer anderen Herausforderung hat sie sich seit Generationen gestellt – wohl weil sie sich als eine wirtschaftlich viel versprechende Entwicklung erwies: der Rigi-Tourismus, sei es nun zu Fuss, zu Pferd oder mit der Bahn.

Wirtschaftliche Herausforderungen

Die wirtschaftlichen Bedingungen haben sich für die Unterallmeind in den letzten Jahrzehnten stark verändert. Die guten Erträge aus der Forstwirtschaft hatten ihr bis Anfang der 80er Jahre einen gesunden Wohlstand garantiert und zudem die jährliche Auszahlung eines Korporationsnutzens für jeden Bürger erlaubt. Seither sinken Holzpreise und steigen die Produktionskosten – eine Schere, die der Korporation an die Substanz geht. Auch von der „Freiheit der Älpler“ ist nicht mehr viel übrig geblieben. Das Bekenntnis zu einer ökologisch nachhaltigen Bewirtschaftung von Alpen verlangt viel uneigennützigen Einsatz. Die Mechanisierung hält auch auf der Alp Einzug – manchmal auch zum Entsetzen der Touristen, die hier Ruhe und Erholung suchen. Gerade deshalb sind gegenseitiges Verständnis und die Rücksichtnahme aller Akteure aus Alpwirtschaft, Forstwirtschaft und Tourismus unabdingbare Voraussetzung dafür, dass dieser kostbare Lebensraum in seiner natürlichen Schönheit und Vielfalt erhalten werden kann. Gepflegte Alpen und intakte Schutzwälder sind eine entscheidende Grundlage für eine vernünftige touristische Nutzung. „Dezue luege“ ist zwar eine hehre Aufgabe, aber eben nicht gerade rentabel.

Eine Immobilienfirma?

Wohl darum hat die Unterallmeind schon vor mehr als 40 Jahren ein Standbein gesucht, welches nicht so konjunkturanfällig ist wie der primäre Wirtschaftssektor. Damit will sie sich in keiner Weise von ihrer ursprünglichen Zielsetzung abwenden; vielmehr schafft sie damit eine zuverlässigere wirtschaftliche Basis, um ihren Grundauftrag auch in Zukunft erfüllen zu können. Dieses Standbein hat sie im Immobilien-Sektor gefunden. Und inzwischen ist im Dorfkern von Arth ein eigentliches „Unterallmig-Quartier“ im Entstehen.
1963 wurde an der Gotthardstrasse das Verwaltungsgebäude erstellt, das nebst Büroräumlichkeiten auch Wohnungen umfasst. Ein Dutzend Jahre später wagte sie sich an ein ehrgeiziges Projekt: das Letzi-Haus. Diese Alterssiedlung stellt mit ihren 32 Wohnungen eine respektable soziale Leistung dar. Und da aller guten Dinge drei sind: gegenwärtig baut sie an der Stelle des alten Ratsherrenhauses einen neuen Mehrfamilienblock. Vor kurzem sind die Baumaschinen neben der Hofmatt aufgefahren, haben das alte Gebäude (seligen und weniger seligen Angedenkens! man denke nur an die berüchtigt-berühmte Arther Sparkassa...) abgebrochen, die Grube ausgehoben, die Wände verankert, die Fundamente gelegt. Im nächsten Frühjahr wird wohl Aufrichte gefeiert.

Eher eine permanente Baustelle...

Aber selbst wenn das Ratsherrenhaus fertig gestellt und voll vermietet sein wird, so bleibt die Unterallmeind doch eine Baustelle – muss es bleiben, wenn sie überleben will! Ständige Anpassung an neue Gegebenheiten und Erfordernisse. So bleibt das Bild von der gegenwärtigen

Baustelle beim Ratsherrenhaus auch für die Zukunft ein gültiges Bild. Doch sei es uns im Jubiläumsjahr unbenommen, die Unterallmeind auch mit einer jung gebliebenen alten Dame zu vergleichen, die trotz ihren 650 Jahren ihre Jugendlichkeit und Dynamik bewahrt hat. Vor allem aber hat nichts von ihrer Würde und von ihrem Stolz eingebüsst.

Ohne Vergangenheit keine Zukunft

Die Überschrift über diesen letzten Beitrag zum Jubiläumsjahr der Unterallmeind „Aus der Vergangenheit in die Zukunft“ würde eigentlich besser lauten „Ohne Vergangenheit keine Zukunft!“ Denn nur wer sich kreativ auf seine Wurzeln besinnt, gewinnt die Kraft, zuversichtlich in die Zukunft zu schreiten. Dass sich die Unterallmeind-Korporation in einem schwierigen Umfeld zu behaupten vermag und immer noch als gesunde Körperschaft dasteht, ist nicht zuletzt den weitsichtigen Entscheiden vergangener Generationen von Korporationsbürgern und Verwaltungsräten zu verdanken. Sie handeln zwar wirtschaftlich, doch bedeutet ihnen die korporative Idee und der Dienst an der Öffentlichkeit mehr als der (ohnehin spärliche) Korporationsnutzen. Oder um es mit den Worten des Korporationspräsidenten Karl Weber in seiner Jubiläumsansprache auf der Rigi zu sagen: „Bei allem Streben nach Einfluss und materiellen Werten hat die UAK nie das ursprüngliche Ziel unserer Vorfahren aus den Augen verloren. Diese haben sich vor 650 Jahren für Freiheit und Unabhängigkeit eingesetzt, sie haben uns ein kostbares Erbe hinterlassen – und alles unter den Schutz Gottes gestellt. So tun wir es auch heute und bitten Gott, er möge die Unterallmeind weiterhin schützen und behüten.“

Das Ratsherrenhaus kurz vor seinem Abbruch.

Im nächsten Jahr wird an derselben Stelle Aufrichte gefeiert.